

Ueber den Ausgleich der gegenseitigen Forderungen zwischen Volksschule und Volksleben der Gegenwart.

(Zur Preisbewerbung. Nr. 8.)

Willst du die Welt beglücken —
Lern' in die Welt dich schicken!

Eine brennende Frage ist zu jeder Zeit die über den Ausgleich der berechtigten Zeitforderungen gewesen.

Im Laufe der Jahrhunderte haben der Zeitgeist und so auch die aus demselben zu Tage tretenden Zeitforderungen sich gar mannichfach gestaltet. „Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist, es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.“ Die in Natur und Vernunft begründeten und somit berechtigten Zeitforderungen beharren unwiderstehlich auf ihrem Ausgleich trotz aller Gegenströmungen. Sie bilden das Bleibende des Zeitgeistes, das früher oder später als reife Frucht der Menschheit in den Schoos fällt. Dabei stellt aber jede Zeit mehr oder weniger Forderungen auf, welche früher oder später als ungerechtfertigte sich herausstellen. Dergleichen Forderungen werden unerbittlich gestrichen, auch wenn sie Jahrhunderte lang scheinbar als berechtigt gegolten hätten. Sie bilden das Vergängliche des Zeitgeistes.

Jede Generation thut nun an ihrem Theile genug, wenn sie unter den mancherlei Forderungen ihrer Zeit die berechtigten von den unberechtigten zu scheiden sich bemüht und wenn sie den anerkannt berechtigten Forderungen nach Kräften zu einem befriedigenden Ausgleich verhilft. Durch solchen Ausgleich wird erst ein schöner Einklang zwischen den Bestrebungen der verschiedenen Lebensfaktoren hergestellt und damit zugleich der Grund zu einer glücklichen Zukunft der Menschheit gelegt.

Zimmer und immer wieder hört man nun die Klage, daß Schule und Leben noch nicht in rechtem Einklange sich befänden.

Schon der gewöhnliche Sprachgebrauch hält die beiden Begriffe „Schule“ und „Leben“ meistens einander in der Weise gegenüber, wie man etwa von Theorie im Gegensatz zu Praxis spricht. Dazu kommt: Die Volksschule erstrebt die Erziehung und Bildung des Menschen an sich; ihre Arbeit bezweckt etwas Allgemeines, die harmonische Entwicklung aller geistigen Anlagen und Fähigkeiten zu weiterer, für das ganze Leben nachhaltiger Bildungsfähigkeit. Das Volksleben führt jedes Individuum in etwas Spezielles, in einen bestimmten Beruf, ein bestimmtes Lebensverhältniß ein und hält die von der Schule erstrebte Bildung nur insoweit der besonderen Beachtung werth, als durch sie die Erwerbsfähigkeit und Brauchbarkeit in einer bestimmten Lebensstellung gesteigert wird. Oder kurz gesagt: Das Streben der Schule gipfelt in erster Linie in dem Ringen nach Idealem, während das Leben die Erreichung von Materialem in den Vordergrund stellt.

Es ist deshalb kaum anders denkbar, als daß Volksschule und Volksleben in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander auf mancherlei Mißverständnisse stoßen. Dadurch aber werden Unzuträglichkeiten herbeigeführt, durch welche beide, Schule und Leben, in ihrem innersten Kerne, sowie natürlich auch am äußeren Gedeihen geschädigt werden. Welch' ein reicher Segen müßte aber beiden Theilen daraus ersprießen, daß beide, einander ergänzend und fördernd, in reinsten Harmonie verschmolzen wären!

Nun, Schule und Leben mögen uns einmal ihre Schuldbücher aufschlagen, damit wir Einsicht nehmen können in ihre gegenseitigen Forderungen!

1. Forderungen des Lebens.

Je weiter bei einem Volke Kultur und Wissenschaft sich Bahn brechen, in demselben Grade wachsen auch die Anforderungen, welche das Leben an den Einzelnen im Volke stellt. Das Leben der Gegenwart stellt daher an Alle, welche einer menschenwürdigen Existenz sich erfreuen wollen, ganz andere und weitergehende Anforderungen, als dies in früheren Zeiten geschah. Mehr als je fordert das Leben der Jetztzeit ganze Menschen, welche Kopf und Herz auf der rechten Stelle haben und so den vielseitigen Ansprüchen des gesellschaftlichen, gewerblichen, staatlichen und religiösen Lebens in vernünftiger Weise Rechnung zu tragen vermögen.

Daß daher die Schule durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel die Keime zu solcher Lebensfähigkeit im Kinde wecke, belebe, kräftige und ihrer naturgemäßen Herausbildung entgegenführe — dies ist eine Forderung des Lebens an die Schule, welche ihre vollste Berechtigung hat. Es ist die kurze und runde Summe aller seiner berechtigten Forderungen; von derselben kann das Leben unter keiner Bedingung zurückgehen. Da kann von keinem Vergleiche die Rede sein. Es ist eine Ehrensache für die Schule, diese Forderung zu erfüllen.

Treten wir nun dem öffentlichen Leben in seinen verschiedenen Beziehungen und den daraus sich folgernden einzelnen Forderungen etwas näher.

a. Das soziale und gewerbliche Leben. Eine sichtbar hervortretende Strömung der Zeit ist es, daß die große Menge den materiellen Erwerb als erste und wichtigste Aufgabe des Individuums in den Vordergrund stellt. Das Geld ist der Götz des Jahrhunderts. Einkünfte und Renten geben nicht selten dem Einzelnen einzig und allein in den Augen seiner Mitmenschen Werth. Dieser Gold- und Silberkultus findet seine Anbeter in allen Schichten des Volkes, im Palaste und in der Hütte.

Hand in Hand damit geht der sich steigende Luxus und der Hang nach sinnlichen Vergnügungen und Genüssen.

Wenn nun von dieser Seite aus der Schule zugerufen wird, das heranwachsende Geschlecht möglichst erwerbsfähig zu bilden und alle Arbeit, welche nicht das eine Ziel verfolgt, einzustellen, so ist dieses Ansinnen entschieden zurückzuweisen. Die Schule wird ihre Pflegebefohlenen nicht planmäßig zu Industrierittern und Geldjägern erziehen.

Allein im Jahrhunderte der Dampfmaschinen und Eisenbahnen sind Arbeit und Geschäft in ganz neue Bahnen gelenkt worden. Praktische Erfindungen und Verbesserungen haben auf den verschiedensten Gebieten des Gewerbs- und Geschäftslebens sich Anerkennung und Eingang verschafft. Der Bauer, der Handwerker, der Geschäftsmann darf den durch den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft als bewährt anerkannten Neuerungen und Anforderungen sein Ohr nicht verschließen, wenn er nicht von Klügeren und Fähigeren überflügelt sein will.

Neuerungen bleiben aber nicht ohne Erschütterungen der dabei betheiligten Kreise. Soziale Bewegungen und Kämpfe mancherlei Art kennzeichnen unsere Zeit. Zum mannhaften Feststehen in dieser oft vielfach aufgeregten Zeit bedarf das heranwachsende Geschlecht eines ruhigen, klaren Blickes, gepaart mit ernstem Lebensakte und ernster Lebensweisheit.

Die Schule hat nun zum Zwecke einer harmonischen Ausbildung der kindlichen Anlagen ein gewisses Maß von Unterrichtsstoff zu verarbeiten und dabei auf das Wissen, Können, Fühlen und Wollen der Kinder belehrend und erziehend einzuwirken. Daß dabei jedoch das Kind nicht auf einen veralteten, fernliegenden, sondern auf einen der Gegenwart entsprechenden, lebensfrischen Standpunkt geleitet werde; daß also das Kind in erster